

## Chancen und Grenzen der Umsetzung von Diversity-Strategien durch Migrantenorganisationen

Prof. Dr. Sabine Jungk

1\_ Was mit dem Konzept von „Diversity“ gemeint ist, ist begrifflich zu klären. Am stärksten scheint sich im Moment eine ökonomistisch inspirierte Perspektive durchzusetzen, die sich eine bessere Nutzung von Humankapital in seiner Verschiedenheit verspricht (Diversity-Management). Wenngleich häufig eine Win-Win-Situation unterstellt wird, überwiegt doch das funktional-instrumentalisierende Element, das auf Leistungsfähigkeit und Profitmaximierung zentriert ist und einen essentialisierenden Bias aufweist. Dagegen lässt sich ein Diversity-Begriff absetzen, der an Traditionen der Bürgerrechtsbewegung (Social Justice Bewegung) anknüpft und eine politische Perspektive auf Ungleichheit/Diskriminierung einnimmt. Diversity-Strategien in diesem Sinne zielen auf Sichtbarkeit (Repräsentanz), Partizipation, Gleichstellungspolitik (zum Beispiel affirmative action) und Inklusion.

2\_ Der Topos „Migrantenorganisationen und Diversity-Strategien“ ist in einer doppelten Perspektive zu betrachten: Die Bedeutung und der Grad der Realisierung von „Gleichstellung“ kann für die Organisation und für die Mitglieder, die beteiligten Individuen unterschiedlich sein. Dies lässt sich am Beispiel des Stufenmodells der Partizipation von Wright/Block/von Unger illustrieren: Es werden acht Stufen der Partizipation von „AdressatInnen“ innerhalb einer (sozialen) Institution benannt: Instrumentalisierung, Anweisung (= Nicht-Partizipation), Information, Anhörung, Einbeziehung (= Vorstufen der Partizipation), Mitbestimmung, teilweise Entscheidungskompetenz und Entscheidungsmacht (= Partizipation). Hinzu kommt eine neunte Stufe, „Selbstorganisation“, die als „über Partizipation hinaus“ gekennzeichnet wird. „Von Partizipation kann hier nicht mehr gesprochen werden, weil es keine Einrichtung bzw. keine PraktikerInnen gibt, die jemanden teilhaben lassen können. Alle Vorhaben, Aktionen und Entscheidungen werden autonom von BürgerInnen entwickelt, entschieden und umgesetzt“.

Wendet man dieses Modell auf Migrantenorganisationen an, so kann man einerseits mit Blick auf die innerorganisatorische Demokratie anmerken, dass es auch hier unterschiedliche Stufen der Partizipation der Mitglieder gibt. Lässt man diesen Einwand bei Seite, dann ließe sich behaupten, dass Migrantenorganisationen Partizipation und Repräsentanz für Minderheiten - auf individueller Ebene - ermöglichen. Der Topos der „Integration durch Binnenintegration“ (Elwert) steht dafür und für ein Empowerment, das durch Teilhabe in Selbstorganisationen entsteht: Die Sicherheit und Orientierung durch die Vertrautheit vermittelnde,

psycho-sozial stabilisierende Gruppe, die eine Partizipation an einer intransparent oder tendenziell bedrohlich wahrgenommenen Umwelt der Dominanzgesellschaft ermöglicht.

Beck (2011) hat in Bezug auf individuelles, bürgerschaftliches Engagement im Kontext von Stadtplanung eine hohe Bereitschaft zur Partizipation im Sozialraum und durchaus beachtliche Werte tatsächlicher Mitwirkung (40% „Bereitschaft“, 20% konkrete Umsetzung von Beteiligung) ermittelt. Dabei sind drei Milieus führend: das Statusorientierte und Adaptiv-bürgerliches Milieu sowie - und dies erstaunt - das Traditionelle Arbeitermilieu. Dies könnte ein Indiz auf Erfahrungen in Eigenorganisationen sein. Umgekehrt weisen die Milieus mit eher schwachem Engagement (v.a. Religiös Verwurzelte und Entwurzelte, aber auch Multikulturelle Performer und Hedonistisch-Subkulturelle) zugleich geringe Vereinsbindungen auf. Insofern könnten Migrantenorganisationen (es gibt keine belastbaren empirischen Daten, wohl aber durch systematische Beobachtungen gestützte Annahmen) zu Diversity auf gesellschaftlicher Ebene beitragen, indem sie ihre Mitglieder für Einmischung und Mitbestimmung, Einforderung von Rechten zur Gleichstellung stärken. Als individuelle Fähigkeit verbleibt sie in der Regel im gesellschaftlichen Nahbereich.

Das individuell gedachte Modell der Partizipation müsste zugleich auf die Ebene des Kollektivs „Migrantenorganisation“ übertragen werden: Auf welcher Stufe der Partizipationstreppe stehen sie? Werden sie instrumentalisiert, angehört, einbezogen oder haben sie Entscheidungsmacht? Welche Macht haben sie zur Durchsetzung von Diversity-Strategien? Teilhaberechte wahrzunehmen und einzuklagen bedarf hier einer anderen Öffentlichkeit, vor allem einer medial vermittelten. Eine ältere Studie (Koopmans/Statham 1998) hat erhebliche Defizite aufgezeigt, inwieweit sich Migrantenorganisationen in den öffentlichen Diskurs einbringen (können), die m.E. auch heute noch zu konstatieren sind. Die Gründe liegen in den Migrantenorganisationen selbst, und zwar hinsichtlich ihres Selbstverständnisses, als auch in den „Gelegenheitsstrukturen“ der Dominanzgesellschaft:

3\_ Migrantenorganisationen sind so vielfältig wie andere Vereine und Zusammenschlüsse. Migrantenselbstorganisation entwickeln Aktivitäten entlang der Bedürfnisse, Interessen und Fähigkeiten ihrer Mitglieder (zumeist) multifunktional und dynamisch im Verlauf des Prozesses der Einwanderung und der gesellschaftlichen Entwicklung (Jungk 2005). Sie entstehen überwiegend in der Lebenswelt. Nur wenige Vereinsgründungen waren und sind strategisch motiviert; manche Migrantenorganisationen entwickeln im Laufe der Zeit kollektiv-politische Interessen an Selbstvertretung, Partizipation, Repräsentanz.

Dies hat Konsequenzen für ihre Funktionen allgemein und ihre Einflussmöglichkeiten im Sinne von Diversity-Strategien – längst nicht alle Migrant\*innenorganisationen verstehen als Vereinszweck, im Sinne einer deliberativen Demokratie zu agieren. Deshalb kann die Frage der Chancen und Grenzen der Umsetzung von Diversity-Strategien durch Migrant\*innenorganisationen mit Blick auf das Wollen dieser Zusammenschlüsse nicht einhellig beantwortet werden, sondern bedarf des differenzierten Blicks auf die einzelnen Organisationen. Wohl aber kann vorpolitische soziale Selbsthilfe, wie im Bereich der Sozialberatung oder der Förderung von Schulkindern, über Individual-Unterstützung zu (sozial-)politischen Interventionen führen und selbst ethnisch organisierte Sportvereine können (sport-)politisch agieren und zu mehr Sichtbarkeit, Repräsentanz von Interessen und Partizipation als Einforderung von Gleichstellung führen.

Inwieweit es Vereinen und Netzwerken gelingt, das selbst erzeugte soziale Kapital in Interaktionen mit der deutschen Umgebung einzusetzen, hängt indes nicht nur davon ab, wie stark diese Intentionen ausgeprägt sind und wie die Organisationen diese Chancen zu nutzen verstehen. Ob und in welchem Umfang sich die Brückenfunktion der Eigenorganisationen realisieren kann, hängt ebenso von der Bereitschaft der deutschen Institutionen ab, dieses Potenzial anzuerkennen und zu fördern.

Migrant\*innenorganisationen, die im Kontext weit verstandener Sozialer Arbeit agieren, haben in den letzten Jahren besondere Gelegenheitsstrukturen zur Partizipation an öffentlich finanzierten Programmen und Projekten erhalten. Viele Förderprogramme im Bereich der Integration räumen Migrant\*innenorganisationen nicht nur eigene Förderlinien ein, sondern sehen eine Kooperation mit Migrant\*innenorganisationen zwingend vor (z.B. sog. Tandemmodelle). Hierzu liegen neuere Evaluationsergebnisse vor (BAMF 2011; Gesemann et al. 2011). Sie zeigen die Stärken und Schwächen von Migrant\*innenorganisationen in Hinblick auf öffentliche Wahrnehmbarkeit sowie Beispiele für gelingende Verstärkung von Diversity-Potenzialen wie nur vordergründig daran orientierte Praxis der Kooperationspartner auf.

#### Literatur:

Beck, Sebastian (2011): Migrant\*innen und Engagement: Die Milieuperspektive. In: Forschungsjournal Soziale Bewegungen. Engagierte Einwanderer. Chancen und Probleme der Partizipation von Migrant\*innen. H. 2, S. 24-37

BAMF (Hg.) (2011): Kooperation mit Migrant\*innenorganisationen. Studie Uwe Hunger und Stefan Metzger unter Mitarbeit von Seyran Bostanci. Münster

Internationale Konferenz  
„Migration Neu denken: ‚Diversity‘ in der Einwanderungsgesellschaft. Ein Leitbild auf dem Prüfstand“, 8./9. Dezember 2011

[www.network-migration.org](http://www.network-migration.org) and [www.migremus.uni-bremen.de](http://www.migremus.uni-bremen.de)

Gesemann, Frank/Aumüller, Jutta/Roth, Roland (2011): Abschlussbericht zur Evaluation der Berliner Förderung von Integrationsprojekten. Auswertung und Evaluation der Vergabe von Zuwendungen aus Haushaltsmitteln des Beauftragten des Senats von Berlin für Integration und Migration. Berlin

Jungk, Sabine (2005): Selbsthilfe-Förderung in Nordrhein-Westfalen. In: Weiss, Karin/Thränhardt, Dietrich (Hg.): Selbsthilfe. Wie Migranten Netzwerke knüpfen und soziales Kapital schaffen, Freiburg i. Br., S. 135-155

Koopmans, Ruud/ Statham, Paul: Challenging the Liberal Nation-State? Postnationalism, Multiculturalism and the Collective Claims-Making of Migrants and Ethnic Minorities in Britain and Germany. Berlin (WZB) 1998